

autobiographischen) Schriften vorzugsweise unter Pseudonymen. Lewin führt dieses Vexierspiel weiter, indem sie die überlieferten Lebensdaten und das Werk Speers in ihrer Fiktion aufhebt und umformt.

Inwiefern läßt sich der *LOMPIN* als ein DDR-Roman der späten achtziger Jahre kennzeichnen? Möglicherweise darin, daß er sich gerade einem offen-sichtlichen Zeitbezug entzieht, dabei jedoch dem "gebremsten Leben" seiner Entstehungszeit ein bewegtes, kraftvolles und sinnliches Lebensmuster entgegenhält, auch im Rekurs auf den "niederer" Barockroman und auf eine mündliche Erzähl- und Fabuliertradition. In dieser Abkehr von den ästhetischen Möglichkeiten des modernen Romans des 20. Jahrhunderts sowie anlässlich einer "Außenseiterfigur" (die das letzte Mal 1933 den Germanisten Moser interessiert hatte) verschafft sich Lewin einen Freiraum, in dem sich die langjährige Operndramaturgin ihrer poetischen Einbildungskraft überlassen kann, ihrer Lust am Fabulieren und Inszenieren. Ihr ist nicht an einer distanzierten und analytischen Sicht auf ihre Figur(en) gelegen—sie denkt sich vielmehr in sie ein, macht sie "sichtbar." Eine Text-Dimension der Distanz, wie etwa bei Morgner, gibt es in *LOMPIN* nicht. Auch in der Sprache und der Form des Romans geht Lewin auf Speer zu, spielt den 300jährigen Abstand herunter, erinnert an die Mundart der Zeit sowie an ein simplicianisches Modell "nach berühmtem Vorbild." Dabei ist Waldtraut Lewin ebenso erfolgreich wie ihre Romanfigur, deren deftige, sinnliche und lebendige Schriften populär waren.

Sylvia Klötzer
Williams College

Mallinckrodt, Anita M. *The Environmental Dialogue in the GDR. Literature, Church, Party, and Interest Groups in their Socio-Political Context*. Lanham, MD: University Press of America, 1987. 198 pp.

Die innerhalb der Reihe *Studies in GDR Culture and Society* vorgelegte Untersuchung beschäftigt sich mit einem wichtigen Themenkomplex: der Diskussion über Umweltschutz und Ökologie in der DDR in der ersten Hälfte der achtziger Jahre. Die 1986 verfaßte und ein Jahr später veröffentlichte Arbeit teilt ihr Schicksal mit dem des Staates. Nach dem Verschwinden der DDR hat sie ihre Aktualität eingebüßt und ist heute lediglich von historischem Interesse, eine Tatsache, die der Autorin freilich nicht zum Nachteil ausgelegt werden darf und auch die Wichtigkeit der Thematik nicht mindert.

Die Untersuchung gliedert sich grob in vier Teile. In der Einleitung wird der Versuch eines neuen Forschungsansatzes unternommen, Kapitel II beschäftigt sich mit dem Begriff des "Fortschritts" in der DDR als politisch-kultureller Wert. Dann folgt im nächsten Kapitel das eigentliche Hauptstück der Arbeit, die Fallstudie eines Schlüsseltextes der Ökologiediskussion in der DDR, Hans Cibulkas *Swantow*. Einer chronologischen Übersicht über die Ökologiedebatte von 1983 bis 1986 schließt sich eine Zusammenfassung und Auswertung des hier Diskutierten an.

Im einzelnen: Was die Verfasserin als neuen interdisziplinären Forschungsansatz anbietet ("political sociology of literature," S. vii) und mit dem wenig schönen Wortungetüm "Literaturpolitsoziologie," bezeichnet, ist so neu nicht und lediglich eine Variante literarischer Institutionssoziologie, über die Forscher wie Peter und Christa Bürger

oder Ursula Heer-Link schon zu Anfang der achtziger Jahre wichtige Arbeiten vorgelegt haben.

Was den Mittelteil der Untersuchung betrifft, so wird der Leser den Verdacht nicht los, die Kapitel II (Begriff des Fortschritts) und IV (Ökologische Debatte 1983-1986) seien lediglich zur "Streckung" der Fallstudie Swantow dieser vor- und nachgesetzt worden, um die Arbeit als Buch von angemessener Länge erscheinen zu lassen. In der Tat liest sich der Mittelteil des Bandes eher wie drei Aufsätze von ca. 25-30 Seiten denn als organisches, integriertes Ganzes. Überflüssig auch die Zusammenfassungen am Ende jeden Kapitels, sie sind lediglich Wiederholung von bereits Gesagtem.

Dennoch ist die Arbeit als erste Einführung in die Thematik des Umweltschutzes und der Ökologie in der DDR durchaus zu empfehlen. Sie liefert dem englischsprachigen Leser schwer zugängliche Informationen aus einem inzwischen historischen Land der europäischen Nachkriegszeit, und der potentielle Leser würde sich wohl mit Interesse der Lektüre widmen, wenn nicht...ja, wenn nicht die Arbeit in einem derart holprig-fehlerhaften Englisch verfaßt worden wäre, daß das Lesen zu einer Anstrengung wird. Zu deutlich ist dem Band die laienhafte Übersetzung vom Deutschen ins Englische anzumerken. Dieser Vorwurf geht nicht nur an die Autorin, sondern noch mehr an das Lektorat der University Press of America und den Herausgeber der Reihe *Studies in GDR Culture and Society*. Ist bei diesem Band je von einem englischen Muttersprachler Korrektur gelesen worden? Weiterhin zweifle ich an den literaturwissenschaftlichen Vorkenntnissen der Verfasserin. Nicht nur wird das wichtigste Buch der Ökologiediskussion in der DDR ganz unterschlagen (Monika Marons *Flugasche*), sondern die fehlerhafte Schreibweise von Schriftstellernamen verrät eklatante Mängel: "Hoffmansthal, Christa Wolfe, Gabriel Eckart, E.T. Hoffman."

Nomen est Omen.

Timm Menke
Portland State University

Papenfuß-Gorek, Bert. *Vorwärts im Zorn &sw. Gedichte*. Berlin/Weimar: Aufbau, 1990. 151 S.

Faktor, Jan. *Georgs Versuche an einem Gedicht und andere positive Texte aus dem Dichtergarten des Grauens*. (Außer der Reihe, hrsg. v. Gerhard Wolf), Berlin/Weimar: Aufbau, 1989. 127 S.

Die Rezension wurde Mitte November 1991 geschrieben, kurz nachdem Biermann publik gemacht hatte, die Symbolfigur der Künstlerszene vom Prenzlauer Berg, Sascha Anderson, sei ein Stasi-Spitzel gewesen. Offen ist im Moment noch, ob die von Anderson mittlerweile zugegebene Verwicklung mit der Stasi die Subkultur am Prenzlauer Berg tatsächlich wesentlich beeinflusst hat. Sollte letzteres der Fall gewesen sein, so müßte sich der Kritiker zwangsläufig auch mit den Mutmaßungen Lutz Rathenows auseinandersetzen, die Stasi habe Literatur nicht nur verhindert, sondern auch geplant, habe die Entpolitisierung der Avantgarde innerhalb der "Prenzlauer Berg connection" manipuliert und gesteuert. Das könnte bedeuten—wie Wolf Biermann es in seiner Dankesrede für den Mörike-Preis formuliert—, daß "die bunte Kulturszene am Prenzlauer Berg [in der Tat] ein blühender Schrebergarten der Stasi war. Jedes Radieschen